

*Bischof
Dr. Felix Genn*

**Predigt
in der Landvolkshochschule in Freckenhorst
am Samstag, 25.04.2015, zum 60-jährigen Bestehen der KLB
und zur Bundesversammlung mit dem Thema „Land – Leben – Glauben“**

Lesungen vom 4. Sonntag der Osterzeit im Lesejahr B: Apg 4, 8-12;
 1 Joh 3, 1-2;
 Joh 10, 11-18.

Liebe Schwestern und Brüder im Glauben,

wenn man diesen Text hört und dort die Rede von dem Mietling ist, dem bezahlten Knecht, darf ich dann auch die Frage stellen: Ist es angebracht, hier an die Schlepperbanden zu denken, die tausende von Menschen, nur um an Geld zu kommen, in ein angeblich schöneres Leben locken? Vielleicht ist das anschaulicher, als wenn man nur das Wort vom Mietling hört, das immer etwas befremdend wirkt. Denken wir aber an die Bilder, die uns in den letzten Tagen und Wochen erreichen, dann darf durchaus auch meines Erachtens hier eine Parallele gezogen werden. Das wollte ich vorwegschicken, liebe Schwestern und Brüder.

Dieses Osterevangelium – und es ist ein Osterevangelium, wenn Jesus davon spricht, dass Er sein Leben gibt, um es wieder zu nehmen, und wir dürfen hinzufügen, um es an uns auszuteilen! -, passt sehr gut zu dem, was Sie in dieser Bundesversammlung miteinander bedacht haben. Deshalb lassen Sie mich zunächst einmal, liebe Schwestern und Brüder, die drei Worte ein wenig mitbedenken: „**Land**“ - „**Leben**“ - „**Glaube**“. Lasse ich mir diese Worte nahe gehen, dann spüre ich, welches Gewicht sie haben. Was steckt da drin? Das ist nicht einfach nur oberflächlich zu bedenken. Natürlich weiß jeder, wenn er diese drei Worte hört, was er sich darunter vorstellen kann - aber was beinhalten diese drei Worte an Tiefe?

„**Land**“: Das bedeutet Heimat, das bedeutet etwas zu haben, was ich mein Eigentum nenne, das bedeutet Hege und Pflege. Immer, wenn ich als Bischof durch die Landschaft unseres Bistums in seinen verschiedenen Regionen fahre, dann spüre ich, wie schön es ist, dass es Menschen gibt, die diese Landschaft hegen und pflegen, so dass man geradezu den Eindruck hat, in einer Parklandschaft zu sein - und zwar zu allen Jahreszeiten. Land kann aber auch verwildern, kann öde werden, zur Wüstenei. Dann verliert es seine Schönheit, aber es verliert auch seinen Wert.

Ist es nicht interessant, dass unser Glaube mit dem Stichwort „Land“ sehr viel verbindet? Israel erhält die Verheißung, ein Land zu haben, wo es sesshaft werden kann, wo es sich als Volk bilden kann. Land-Verheißung durchzieht von Anfang an die Bibel, so dass in der Nachreflexion der Verheißungsgeschichte Menschen auch die Schöpfungsgeschichte formulieren konnten, dass Gott dem Menschen das Land gibt und die Erde zur Verfügung stellt, sozusagen als Garten, in dem er heimisch werden kann.

Manchmal haben Menschen um Land gekämpft und dafür viel Gewalt angewendet. Denken Sie an die unheilvolle Geschichte unseres Landes, Lebensraum für Deutsche zu gewinnen. Jesus setzt dagegen: „*Selig, die keine Gewalt anwenden, denn sie werden das Land erben*“ (Mt 5,5), sagt er ausdrücklich. Und im ersten Hochgebet der Kirche wird im Gedächtnis für die Verstorbenen das Bild verwendet, dass diejenigen, die von uns gegangen sind, vom Herrn selbst in das Land der Verheißung, des Lichtes und des Friedens geführt werden. Also: Das Stichwort „Land“ hat es in sich - und Sie, die Sie als Landvolk sich engagieren aus dem Geist des Evangeliums und unserer Glaubensgeschichte heraus, blicken in ganz besonderer Weise auf diesen Begriff und die dahinter stehende und damit verbundene Wirklichkeit.

Aber zunächst noch zum Stichwort „**Leben**“. „Leben“ ist das Grundlegende. Ich weiß noch gut, als mein Vater gestorben war, nach einer nicht leichten Krankheit, dass Menschen zu meiner Mutter kamen und sagten: „Es ist doch gut, dass er jetzt erlöst ist.“ Da antwortete sie: „Leben will eigentlich jeder.“ Was heißt das schon zu sagen: Es ist gut, dass er erlöst ist? - Leben will jeder. - Das ist ein Grundbedürfnis. Selbst bei Menschen, die sich umbringen, wissen wir, dass in der Tiefe ihres Herzens trotzdem noch irgendeine Sehnsucht schlummert, leben zu können, auch wenn es für uns ein letztes und tiefes Geheimnis bleibt, dass dieser Weg dann gesucht wird. „Leben“ - das ist das Grundlegende, ohne Leben können wir weder sehen, noch hören, noch schmecken, noch etwas verkosten, noch aktiv sein, noch Urlaub machen. Das ist die grundlegende Gabe, das ist das, was uns geschenkt ist und wofür wir ringen, wofür wir uns sorgen. Dass unser Glaube davon spricht, dass Gott in seinem Sohn Jesus Christus uns das Leben in Fülle schenken will, das ist noch einmal eine ganz besondere Konnotation.

„Land“ und „Leben“ gehören zusammen. Wie viel hat gerade auch der Bauernstand dazu beigetragen, dass Menschen leben können, Grundnahrungsmittel haben, dass wir uns ernähren können. Brot und Wein, die Grundnahrungsmittel, die bei der Eucharistie verwendet werden - das eine zur Stärkung, das andere als Zeichen der Freude -, kommen vom Land und sind Symbole des Lebens. Da spüren wir schon, dass das dritte Stichwort „**Glaube**“ nicht etwas Fremdes ist, was mit den beiden anderen nichts zu tun hat, sondern es durchdringt, formt und prägt, inhaltlich füllt. Wir sind nicht Menschen, die einfach ein Dach über dem Kopf haben und sagen, mit dieser Dimension höre es auf, sondern wir verstehen uns als gläubige Christen genau aus der Kraft eines Glaubens, der diese Wirklichkeiten, für die Sie sich engagieren und die uns grundlegende Elemente unseres Daseins vermitteln, aus der Kraft des Glaubens gestalten. Wie sehr hat der Glaube Land und Landleben und Leben geprägt!

An dieser Stelle, liebe Schwestern und Brüder, dürfen wir diese drei Begriffe durchaus auch problematisieren; denn die Verbindung der Drei bricht augenscheinlich. Darüber haben Sie gesprochen, und wir werden nachher auch noch in einen Austausch darüber treten können, dass der Glaube nicht mehr das selbstverständliche Lebenselixier ist. Aber auch „Land“ ist problematisch. Was engagiert sich das Katholische Landvolk und die KLJB gerade im Blick auf die Gestaltung des Landes. Ich habe mir die Thesen sowohl zur Landpastoral als auch aus den Arbeitskreisen des Landvolkes angeschaut, und ich war sehr berührt davon - und danke Ihnen auch dafür! -, was Sie kritisch als Christinnen und Christen in den Blick nehmen, weil Lebensgrundlagen zur Debatte stehen. Ich brauche das hier vor Ihren Ohren nicht auszufalten, das wissen Sie besser. Ich habe aber die Bitte: Sagen Sie uns Bischöfen, wo wir besondere Schwerpunkte, auch in unseren öffentlichen Äußerungen, setzen sollen. Erwarten Sie nicht als erstes, dass der Bischof etwas sagt, damit Sie es dann tun. Sie hängen nicht am Tropf des Bischofs - vielleicht manchmal finanziell! - (Einschub: „In geringem Umfang.“ Darauf Bischof: „Es musste ja gesagt werden.“), sondern Sie sind eigenständig und durchformen, was „Land“ und „Leben“ heute heißt mit all den Fragen, die sich stellen, ob das in der Tierhaltung

oder in der Gentechnik oder wo auch immer ist: Da wird ja etwas problematisch, und ich frage mich: Hängt diese Ökonomisierung nicht auch damit zusammen, dass der Kraftstoff des Glaubens nicht mehr genügend Dimensionen von „Land“ und „Leben“ und „Landleben“ durchdringt? Deshalb darf ich Ihnen das von ganzem Herzen als Auftrag und Bitte zugleich mitgeben, dass Sie sich von dieser Kraft des Glaubens formen lassen, um diese Elemente, diese Glieder des Dreier-Wortes zusammenzufügen.

Und da hilft das Wort Gottes. Ich verknüpfe die bisherigen Gedanken mit dem Evangelium durch das Stichwort „Gabe“. Unser Leben ist Gabe. Jesus spricht davon, dass er sein Leben gibt (vgl. Joh 10, 15). In der Lesung aus der Apostelgeschichte haben wir gehört: *„Es ist uns Menschen kein anderer Name unter dem Himmel gegeben, durch den wir gerettet werden sollen“* (Apg 4, 12). Gemeint ist Jesus. In diesem kurzen Text der zweiten Lesung aus dem ersten Johannesbrief wird davon gesprochen, was der Vater uns geschenkt hat: *„Seht, wie groß die Liebe ist, die der Vater uns geschenkt hat: Wir heißen Kinder Gottes, und wir sind es“* (1 Joh 3,1). Das Grundlegende des Lebens ist doch die Gabe, nicht, dass wir schon alles machen können. Vor unserem Machen steht das Geschenk, dass wir Beschenkte sind.

In der Fastenzeit hat ein Priester unseres Bistums in einer samstäglichen Betrachtung der Westfälischen Nachrichten gesagt: *„Vielleicht ist die Grundversuchung, unter der wir stehen, der Machbarkeits-Wahn.“* Und sicherlich hängen viele Fragen, die ich eben als „Problemfelder“ Ihrer Bewegung andeutete, auch damit zusammen: Weil wir vergessen, dass vor dem Machen die Gabe steht. Wir sind ja nur, weil zwei sich gegeben haben, deshalb sind wir uns gegeben. Das Kernstück unseres Glaubens ist: Gott gibt sich. *„Ich habe die Macht, mein Leben hinzugeben, und ich habe die Macht, es wieder zu nehmen. Diesen Auftrag habe ich von meinem Vater empfangen“* (Joh 10, 18) und: *„Der gute Hirt gibt sein Leben hin für die Schafe“* (ebd. 11). Er tut das bis hinein in die Stunde des Todes. Auch da möchte Er noch geben. Er möchte uns Sein Leben, Sein Sterben, Seinen Tod, Seinen Leib und Sein Blut geben.

Von dieser Dimension aus „Land“, „Leben“ und „Glaube“ anzuschauen, kann befreiend und entlastend wirken. Freilich möchte ich noch ein zweites Stichwort dazu nehmen, das uns im heutigen Evangelium genannt wird, nämlich das Wort „kennen“: Sein Geben kommt daher, weil Er uns kennt, und dieses Kennen besteht in dem ganz tiefen Austausch zwischen Ihm und Seinem Vater und in ähnlicher Weise zwischen Ihm und uns. Darauf käme es also an: Ihn zu kennen, sich von Ihm gekannt zu wissen. Stellen Sie sich das einmal vor, dass es einen gibt, der Sie wirklich kennt, besser noch als Sie sich selbst. Sie haben ja auch schon einmal erlebt: Manchmal kenne ich mich nicht bei mir aus. Es gibt Dimensionen, die man bei sich entdeckt, auch dann, wenn man schon älter wird und sich fragt, was ist das eigentlich um dich und mit dir. Hier sagt Er: *„Die Meinen kennen mich. Wie ich den Vater, und wie mich der Vater kennt“* (Joh 10,14).

Von einem gekannt zu sein - ich wünsche Ihnen, dass Sie sich diese Kenntnis Jesu immer wieder Tag für Tag schenken mit einem Wort, das Sie mitnehmen aus der Sonntagsmesse, aus dem Lesen der Heiligen Schrift oder auch aus einem Gebet, das Ihnen vertraut geworden ist. Ihn zu kennen, darauf käme es heute an! Meines Erachtens liegen darin auch die Lösungen für all die Fragen, mit denen wir zum Teil überfordert sind, weil wir es selber machen wollen.

*„Lebendiger Gott, lass mich wach sein,
wach für jede Regung des Lebens,
für jedes Gefühl und jeden Schrei,
wach für jeden Menschen und für jeden Wink, den er mir gibt,*

*wach für dich und alle Zeichen deiner Liebe.
Lass mich teilhaben an Jesus von Nazareth,
den du auferweckt hast für ein Leben, das keinen Tod mehr kennt.
Lass mich teilhaben an Ihm, den du uns geschenkt hast,
lass mich teilhaben an Ihm, den du als Auferstandenen geschenkt hast
zur Freiheit und Würde in einer neuen Welt, die nicht wir machen,
sondern die du uns schenkst.“*

Amen.